



Peter Seyfried

DIE EHEMALIGE ABTEIKIRCHE  
SAINT-OUEN IN ROUEN

V&G

Peter Seyfried  
**Die ehemalige Abteikirche Saint-Ouen  
in Rouen**



Peter Seyfried

**DIE EHEMALIGE ABTEIKIRCHE  
SAINT-OUEN IN ROUEN**

V&G

Weimar 2002

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Seyfried, Peter:**

Die ehemalige Abteikirche Saint-Ouen in Rouen / Peter Seyfried. - Weimar :  
VDG, 2002

Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1991

ISBN 3-89739-270-4

© VDG • [Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften](#) • Weimar 2002

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form  
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autor haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte  
für alle Abbildungen einzuholen.

Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung: Katharina Hertel, Weimar

E-Book ISBN: 978-3-95899-212-2

# INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG .....	9
FORSCHUNGSGESCHICHTE .....	11
a) Die Forschung über St. Ouen vor der französischen Revolution .....	11
b) Die Forschung im 19. Jahrhundert .....	11
c) Die Forschung im 20. Jahrhundert .....	12
TOPOGRAPHIE .....	14
VORGÄNGERBAU .....	15
QUELLEN .....	17
RESTAURIERUNGEN .....	19
BAUANALYSE .....	21
Analytische Beschreibung des Grundrisses .....	21
Chor .....	21
Querhaus .....	22
Langhaus .....	23
Westfassade .....	23
Analytische Beschreibung des Außenbaus .....	24
Gesamteindruck .....	24
Chor .....	24
Ostansicht .....	24
Seitenansicht .....	25
Fensteröffnungen .....	26
Maßwerk .....	26
Bauschmuck .....	27
Querhaus .....	27
Anbauten der Stirnseiten .....	27
Untere Partien der Querhausseitenwände .....	28
Obergaden der Querhausseitenwände .....	28
Maßwerk .....	28

Langhaus .....	29
Maßwerk.....	29
Vierungsturm .....	30
Westfassade .....	31
Portalzone .....	31
Türme .....	31
Rosengeschoß .....	31
Gesamteindruck der Westfassade .....	32
Alte Westfassade .....	32
Analytische Beschreibung des Inneren .....	33
Allgemeiner Eindruck .....	33
Relation des Inneren zum Außenbau .....	33
Originalität des Raumeindrucks .....	33
Pfeilergestaltung .....	33
Hochchorpfeiler (Abb.17, 21) .....	34
Kapellenpfeiler.....	35
Pfeiler zu den Nebenräumen des Querhauses (Abb.22).....	35
Dienstsystem in den Kapellen (Abb.25, 26).....	35
Vierungspfeiler (Abb.52) .....	35
Eckpfeiler (Abb.51, 69, 70, 71).....	35
Langhauspfeiler (Abb.91, 92) .....	35
Wandpfeiler der Seitenschiffe .....	36
Zusammenfassung der Pfeilergestaltung.....	36
Wandgestaltung und Blendmaßwerk .....	37
Sockelwand (Abb.90, 91, 92) .....	37
Wandstücke im Pfeilerkern (Abb.21, 22) .....	37
Arkadenzwickel (Abb.17) .....	37
Mauerstreifen unterhalb der Außenwand des Triforiums (Abb.17) .....	37
Wände mit Blendmaßwerk .....	38
Trennwände der Kapellen .....	38
Nordquerhauskapelle und äußeres Joch auf der Westseite des Nordquerhauses .....	38
Südquerhausstirnwand (Abb.41).....	39
Nordquerhausstirn (Abb.56, 57).....	39
Zusammenfassung Blendmaßwerk .....	40
Zusammenfassung Wandgestaltung .....	40
Maßwerk (Abb.13-15, 17, 18, 81, 83, 86).....	41
Zusammenfassung Maßwerk .....	42
Relation der Raumeinheiten zueinander .....	42
BAUGESCHICHTE .....	46
Chor.....	46
Befundbeschreibung innen und außen .....	46
Befundinterpretation .....	46
Westliches Kapellenpaar Langchor Befundbeschreibung der Maßwerke .....	46
Nordwestkapelle Langchor Befundbeschreibung außen (Abb.31, 32).....	47

Nordwestkapelle Langchor Befundbeschreibung innen (Abb.30) .....	47
Nordwestkapelle Langchor Befundinterpretation (Abb.29, 30, 31, 32) .....	48
Datierung Nordwestkapelle Chor .....	49
Südquerhaus .....	50
Portail des Marmousets Befundbeschreibung außen und Vorhalle innen .....	50
Portail des Marmousets Obergeschoss, Befunde innen .....	51
Südquerhausstirn Obere Partie, Befunde außen und innen .....	51
Flankenwände des Südquerhauses Befundbeschreibung außen und innen ...	52
Kapelle in der Südwestecke des Querhauses (Peter- und Paulskapelle) ...	
Befundbeschreibung außen und innen .....	53
Vierung Befundbeschreibung innen .....	54
Südquerhaus, Portail des Marmousets und Vierungsjoch Befundinterpretation .....	54
Nordquerhaus .....	56
Nordostecke Nordquerhaus Ostwand Befundbeschreibung innen. ....	56
Nordostecke Nordquerhaus Ostwand Befundinterpretation .....	57
Nordquerhausstirn Befundbeschreibung Kapellenarkade .....	57
Kapelle an der Nordquerhausstirnwand .....	57
Tour aux Clercs .....	58
Befundinterpretation .....	59
Westliche Joche Nordquerhaus und Kreuzgangvorhalle Befundbeschreibung außen und innen .....	62
Befundinterpretation .....	65
Nordquerhaus Obere Partien Befundbeschreibung außen und innen .....	67
Befundinterpretation .....	67
Zusammenfassung Nordquerhaus .....	68
Vierungsturm .....	69
Befundbeschreibung außen und innen .....	69
Befundinterpretation .....	70
Langhaus .....	71
Befundbeschreibung außen und innen .....	71
Befundinterpretation .....	73
Absolute Chronologie .....	74
STILISTISCHE EINORDNUNG .....	77
Einleitung .....	77
Darstellung der Vergleichsbauten .....	78
Bauten des frühen Stil Rayonnant St.-Denis und die Kathedrale von Troyes ....	78
St.-Denis und die Kathedrale von Troyes im Verhältnis zu St.-Ouen .....	79
Bauten des Hochrayonnant .....	82
Bauten des Spätrayonnant Der Chor der Kathedrale von Beauvais .....	83
Die Marienkapelle der Abteikirche St.-Germer-de-Fly .....	84
Querhausfassaden der Kathedrale in Rouen .....	86
St.-Louis in Poissy .....	86
Die Stiftskirche St.-Urbain in Troyes .....	86
Spätrayonnant in naher zeitlicher Entstehung zu St.-Ouen .....	87
Die Marienkapelle der Kathedrale in Rouen .....	87

Die Chorkapellen in der Kathedrale Notre Dame in Paris .....	88
Die Navarrakapelle der Kollegiatssiftskirche in Mantes .....	89
Die Kathedrale in Evreux .....	90
Die Kathedrale zu Sèes .....	90
Bauten in der unmittelbaren stilistischen Nachfolge von St.-Ouen .....	91
Abteikirche St.-Wandrille .....	91
Obergadenreparatur der Kathedrale in Beauvais .....	91
 SCHLUSSBETRACHTUNG .....	 92
Anmerkungen .....	94
Quellen .....	100
Archive/Bibliotheken .....	105
Literaturliste .....	105
 ABBILDUNGEN .....	 109
Abbildungsverzeichnis .....	110

## EINLEITUNG

Die Architektur der ehemaligen Abteikirche St.-Ouen in Rouen wird zum ersten Male von Dom Pommeraye gewürdigt. (s. Anm. 2) Knapp dem Abbruch in der französischen Revolution entkommen, weckte sie vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Interesse der Historiker. Schließlich verfasste André Masson in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts einige Aufsätze und Monographien zur Baugeschichte der Abteikirche. Den Baustil hat zu Jahrhundertbeginn Georg Dehio mit dem Begriff der „doktrinären Gotik“ umschrieben. Auch die Freiburger Habilitationsschrift von Lisa Schürenberg, veröffentlicht im Jahre 1934, hält an diesem Begriff fest.

Seither ist es in der kunstgeschichtlichen Forschung still geworden um St.-Ouen in Rouen, und dies zu Unrecht, da die Baugeschichte noch nicht präzisiert und vor allem die hervorragende Architektur des Chores noch nicht eingehend dargestellt und gewürdigt worden ist. Diese Arbeit soll den genannten Punkten neue Beiträge liefern. Sie besteht dementsprechend aus zwei Hauptteilen. In dem einen wird eingehender, als das bisher der Fall war, auf die Baugeschichte eingegangen. Es soll anhand der Baubefunde gezeigt werden, welche Bauteile zu welcher Zeit entstanden sind. Natürlich ist die rein visuelle Methode der Bauuntersuchung lückenhaft gegenüber den modernen Bauvermessungsmethoden und gilt daher inzwischen als veraltet. Ob allerdings eine exakte Bauaufnahme zu einer völlig anderen Deutung der Befunde führen würde, ist in Frage zu stellen.

Zunächst werden aber die baustilistischen Eigenarten, vor allem die Architektur des Chores dargestellt und gekennzeichnet. Es soll vor Augen geführt werden, um welche einheitlich durchdachte und logische Komposition es sich bei der Architektur von St.-Ouen handelt.

Bei der stilistischen Einordnung muss schließlich etwas weiter ausgeholt werden, und zwar vom baustilistischen Standpunkt der ehemaligen Abteikirche St.-Ouen aus. Aus dieser Perspektive kann man eine spezifische Entwicklung des Style Rayonnant erkennen, die ganz allmählich zu der Stilstufe führt, die auch für St.-Ouen kennzeichnend ist. Es wird sich schließlich herausstellen, daß der unbekannte Architekt, der die ehemalige Abteikirche entworfen hat, im Umkreis der Pariser und Rouennaiser Kathedralbauhütten der ersten zwei Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts zu suchen ist, eine ganz eigenständige Architektur geschaffen hat.

In der Schlussbetrachtung soll auf die negative Beurteilung Dehios hingewiesen werden, der der Architektur um 1300 in Frankreich die stilistische Eigenständigkeit und jegliche Phantasie absprach. Diese Beurteilung ist zu scharf formuliert und wird gerade der einmaligen und phantasievoll durchgestalteten Architektur des Chores von St.-Ouen nicht gerecht.

Mein Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Zunächst möchte ich Herrn Prof. Dr. Wilhelm Schlink danken für seine ständige Bereitschaft, mein Forschungsvorhaben mit Rat und Tat zu unterstützen. Seine Gutachten und Empfehlungsschreiben haben mir ermöglicht, in den Archiven und Bibliotheken zu Paris und Rouen zu arbeiten. Seiner und der Empfehlung von Herr Prof. Dr. Otto Feld verdanke ich auch ein halbjähriges Forschungsstipendium des DAAD. Dank schulde ich ebenfalls

Frau Prof. Dr. Anne Prache, Sorbonne IV, die mir mit manchen wissenschaftlichen Ratschlägen zur Seite stand.

Vielen Kommilitonen habe ich zu danken. Besonders hervorheben möchte ich aber die sehr ergiebige wissenschaftliche Zusammenarbeit mit meinem Kommilitonen und Freund Herrn Dr. Rupert Schreiber.

Dem DAAD verdanke ich die nötigen Geldmittel für einen halbjährigen Forschungsaufenthalt in Frankreich. An dieser Stelle möchte ich auch meiner Mutter, meinen Geschwistern und Verwandten, besonders Frau Margit Meienbrock und Frau Margrit Küster meinen Dank aussprechen, die mich besonders in der Endphase dieser Arbeit ideell und finanziell unterstützt haben.

Für grosszügige Hilfeleistungen bei den Redaktionsarbeiten schulde ich besonders Herrn Bernhard Seiffert und Herrn Dr. Gebhard Graf großen Dank.

## FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Forschungsgeschichte der ehemaligen Abteikirche St.-Ouen in Rouen lässt sich in drei Abschnitte gliedern:

- a) die Forschung über St.-Ouen vor der französischen Revolution
- b) die Forschung im 19. Jahrhundert
- c) die Forschung im 20. Jahrhundert

### *a) Die Forschung über St. Ouen vor der französischen Revolution*

Vor der französischen Revolution erfährt man über St.-Ouen vor allem historische Daten und Begebenheiten. Dom Pommeraye's „Histoire de l' abbaye royal de St.-Ouen de Rouen“ (1662) gibt hierüber Aufschluss, genau wie die Abschnitte über St.-Ouen in de Moustier's „Neustria Pia“ (1663) und der „Gallia Christiana“ (Bd.XI, 1759)<sup>1</sup>

Während das Werk von Dom Pommeraye eine Baumonographie über St.-Ouen darstellt und somit neben den geschichtlichen Daten auch eine Beschreibung von Kirche, Kloster und Inventar bietet, sind die beiden anderen Abhandlungen Bestandteile von Sammelwerken über die Geschichte der Klöster in Frankreich bzw. der Normandie und die Abschnitte über St.-Ouen darin entsprechend knapp.

Dom Pommeraye's Werk ist daher das wichtigste über St.-Ouen im 17. Jahrhundert und vor der Revolution überhaupt. Es gibt in den beiden anderen Werken keine zusätzlichen Informationen.

Alle drei Werke haben Randnotizen (Anmerkungen), wenn sie sich konkret auf bestimmte Urkunden beziehen.

Kunstgeschichtliche Fragen nach Baustil oder Bauverlauf und Bautechnik werden in allen drei Werken überhaupt nicht gestellt. In Pommeraye's Monographie gibt es immerhin fünf Abbildungen von Kirche und Kloster, worunter die Seitenansicht der Kirche, der Vogelschauplan der Abtei, die Wiedergaben zweier Rosen, des Lettners und des nicht ausgeführten Projektes der Westfassade hervorzuheben sind. Sie sollen dem Leser vor Augen führen, um welch grosses und bedeutendes Bauwerk es sich bei St.-Ouen in Rouen handelt. Die Abteikirche wird als ästhetischer Wert dargestellt.<sup>2</sup>

### *b) Die Forschung im 19. Jahrhundert*

Die Monographien über St.-Ouen unterscheiden sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wenig von den Werken vor der Revolution. Es sind wiederum rein geschichtliche und beschreibende Betrachtungen zur ehemaligen Abteikirche, die lediglich um die neuesten Ereignisse, die während der Revolution geschahen, erweitert werden. Bemerkenswert ist die Monographie von E.H. Langlois (1838), der als erster unter den wissenschaftlichen Bearbeitern der Abteikirche die Begriffe „Rayonnant“ und „Flamboyant“ einführt, um den älteren Chor vom jüngeren Langhaus zu unterscheiden. Zugleich ist dies ein erster Versuch, den Baustil der Abteikirche zu charakterisieren.<sup>3</sup>

Um 1840 wird die Westfassade der ehemaligen Abteikirche unter der Leitung des Architekten Gregoire, angestellt bei der eben gegründeten Commission de Monuments

Historiques, vollendet. Im Zuge der Planungsarbeiten kommt es zu intensiven Auseinandersetzungen mit den Baustilen innerhalb der Gotik. Der Style Flamboyant wird dabei noch weitgehend verkannt und die originelle Fassadenlösung mit diagonal gestellten Türmen zugunsten der gewöhnlichen Lösung mit orthogonal gestellten Türmen in dem als stilreiner empfundenen Rayonnant aufgegeben. Schon damals ruft diese Massnahme scharfe Kritik hervor, die in zeitgenössischen Abhandlungen zum Ausdruck kommt. Ein 1976/ 77 im Bulletin Archeologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques veröffentlichter Artikel, verfasst von J. M. Leniaud, fasst diese Auseinandersetzungen zusammen.<sup>4</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden von der Ecole des Chartes die Urkunden zum Bauverlauf wissenschaftlich untersucht. Die Urkundenforscher Quicherat und Beaufrepaire sind die Bearbeiter und Herausgeber. Das Resultat ist eine genauere Kenntnis der Baugeschichte der ehemaligen Abteikirche.<sup>5</sup>

### *c) Die Forschung im 20. Jahrhundert*

Erst André Masson hat in verschiedenen Aufsätzen, die in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts erschienen sind, die Baugeschichte präzisiert.<sup>6</sup> Seine Beschäftigung mit St.-Ouen in Rouen gipfelt in einer umfangreichen Monographie, die im Jahre 1930 erschienen ist.<sup>7</sup> Diese Arbeit, sehr gut mit Fotografien illustriert, fasst den bisherigen Forschungsstand zur Baugeschichte zusammen und gibt hier und da Hinweise auf stilistisch vergleichbare Bauwerke. Insgesamt kommt jedoch die stilistische Einordnung zu kurz. Auch detaillierte Baubeobachtungen fehlen.

Einen grösseren stilistischen Zusammenhang innerhalb der französischen Architektur zwischen 1270 und 1380 versucht Lisa Schürenberg in ihrer Freiburger Habilitationsschrift von 1934 aufzuzeigen. St.-Ouen nimmt dort ein kurzes Kapitel ein.<sup>8</sup> Das Bauwerk wird knapp charakterisiert und mit anderer, etwa gleichzeitig entstandener Sakralarchitektur in Beziehung gesetzt. Als individuelles Kunstwerk kommt St.-Ouen jedoch zu kurz, die Charakterisierung ist wegen fehlender, detaillierter Beobachtungen am Bau selbst oft unverständlich. Der Stil wird mit „doktrinärer Gotik“ umschrieben, einer Bezeichnung, die bereits bei Georg Dehio dreissig Jahre früher in seinem Werk „Die kirchliche Baukunst des Abendlandes“ Verwendung fand.<sup>9</sup> „Doktrinär“ bedeutet in Schürenbergs Zusammenhang soviel wie „mager“ und „auf konstruktive Zweckform beschränkt“.

Bis in die heutige Zeit erschien zu St.-Ouen nichts, was über den bis dahin veröffentlichten Forschungsstand hinausginge. Mit dem kanadischen Wissenschaftler Robert Sanfaçon beginnt schließlich die eingehende Untersuchung des Style Flamboyant, bei der St.-Ouen in Rouen berücksichtigt wird.<sup>10</sup>

Eine Dissertation über St.-Maclou in Rouen, verfasst von Linda Neagley an der Indiana University<sup>11</sup>, befasst sich in einem Kapitel ausführlich mit den „Prototypes“ des Style Flamboyant in Rouen. Darin wird ausführlich anhand der noch vorhandenen Quellen die Situation des Baubetriebes und die personelle Lage in Rouen, wer damals die Architekten und an welcher Baustelle sie dort tätig waren, dargestellt. Die Erkenntnisse, die aus den Quellen gewonnen werden, werden schließlich durch genaue Beobachtungen an den Bauwerken stilkritisch belegt. St.-Ouen spielt in diesem Kapitel eine erhebliche Rolle. Es handelt sich aber darin, wie gesagt, um die Zeit der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert. Die früher entstandenen Bauteile haben bis heute keine entsprechende Untersuchung erfahren.

Lisa Schürenbergs Werk über die sakrale Architektur in Frankreich zwischen 1270 und 1380 ist übrigens das einzige, das sich eingehend mit der in diesem Zeitraum entstande-

nen Baukunst auseinandersetzt. Während die Zeit vor 1270 in Frankreich gut erforscht ist und die kunstgeschichtliche Untersuchung der Zeit nach 1380 gerade heute grösseres wissenschaftliches Interesse erregt, wird die Architektur des 14. Jahrhunderts geradezu stiefmütterlich behandelt.<sup>12</sup>

Es sind bis heute also noch viele Fragen offen, Fragen zur Baugeschichte, zur Charakterisierung des Stils und zur stilistischen Einordnung. Es ist das Anliegen dieser Arbeit, Antworten auf die noch bestehenden Fragen zu formulieren.

Während bei der Bauuntersuchung und der Bauanalyse der gesamte Bau im Mittelpunkt steht, konzentriert sich die stilistische Einordnung auf die Bauzeit des Chores.

## TOPOGRAPHIE

Die ehemalige Abteikirche St.-Ouen in Rouen befindet sich im Nordosten der Altstadt. Seit 1220<sup>13</sup> steht sie innerhalb des Stadtmauerbereichs. Ursprünglich schlossen im Norden der Kirche die Klausur und die Wirtschaftsgebäude des Klosters

an. Vom Kloster ist seit der französischen Revolution nur noch der Flügel mit dem ehemaligen Dormitorium aus dem 18. Jahrhundert erhalten, das als Hotel de Ville verwendet wird und der Südflügel des Kreuzganges. Im 19. Jahrhundert sind die Klostergärten im Osten der Kirche dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend zu einem Landschaftspark umgestaltet worden.

## VORGÄNGERBAU

In der Monographie von Dom Pommeraye ist zunächst vom Vorgängerbau der heutigen Kirche die Rede, der unter Abt Nikolaus von der Normandie 1066 begonnen wurde. Die Weihe fand erst am 17. Oktober 1126 statt. Bei den Stadtbränden in den Jahren 1136 und 1248 brannte die Abteikirche aus, wurde hinterher aber jedesmal wiederhergestellt<sup>14</sup>. Vermutlich war das Mauerwerk durch die beiden Brände so ausgeglüht, dass schon 1318, nach Einsturz des Chores, die völlige Erneuerung der Kirche geplant war, wenn auch einige Partien, z. B. das Langhaus, vermutlich um das Jahr 1340 noch gestanden haben, wie aus Quellen bekannt ist<sup>15</sup>.

Über das Aussehen des Vorgängerbaues geben die erhaltene Nebenapsis (Abb.3) auf der Nordostseite der bestehenden Kirche, einige Architekturfragmente im Steindepot des Musée des Antiquités in Rouen und der Plan einer Grabung von 1885 bis 1887 Auskunft, der aber leider in einigen Punkten nicht zuverlässig ist<sup>16</sup> (Abb.2).

Gesichert ist, dass die Achse des Vorgängerbaus nach Norden verschoben war, Chor und Langhaus aber genauso breit waren wie der heutige Bau. Der Westabschluss ist nicht ergraben, doch erlauben Analogien zu anderen Abteikirchen der Normandie die Hypothese, dass das Langhaus des Vorgängerbaus weit nach Westen reichte. Vom Langhaus sind in Höhe des zweiten Joches von Osten an westwärts drei Pfeilerpaare ergraben, genau wie eine Wandvorlage der inneren Südwand.

Vom Chor ist auf der Südseite im Bereich der südwestlichen Langchorkapelle eine Nebenapsis ergraben, die im Verhältnis zur erhaltenen Apsis auf der Nordostseite weiter nach Osten geschoben ist und im Verhältnis zur Mittelachse des ergrabenen Langhauses weiter innen liegt als die erhaltene Apsis auf der Nordostseite. Demzufolge kann man annehmen, dass sich an diese ergrabene Apsis nach Süden eine weitere anschloss, deren Analogie auf der Nordostseite erhalten ist. Im umgekehrten Verfahren kann eine Apsis vermutet werden, die sich südlich an die erhaltene Nordostapsis anschloss.

Von den drei vom Ausgräber auf dem Plan ergänzten Apsiden ist ein winziges Stück der Mittelapsis gesichert, wobei man bemerken muss, dass dieses Mauerstück so schmal ist, dass es zu einem ganz anderen Gebäude gehört haben könnte. Dennoch ist ein Staffchor als Chorlösung wahrscheinlich, wie es die ergrabene und die erhaltene Nebenapsis vermuten lassen.

Genauso hypothetisch wie der zentrale Ostabschluss des Vorgängerbaues ist die Rekonstruktion des gesamten Vierungsbereichs. Laut Plan ist nicht ein Vierungspfeiler durch die Grabung gesichert. Es ist wahrscheinlich, dass der Bau eine Vierung besass, die vermutlich quadratisch war und für deren Ausmasse die durch die Grabung bekannte Mittelschiffbreite bestimmend gewesen ist.

Daraus ergibt sich auch die Breite des Querhauses. Diese ist ebensogut durch ein erhaltenes Stück der nördlichen Stirnwand zu erschliessen (Abb.4). An deren Innenwand ist ein Stück des Gewölbeschildbogens zu erkennen. Dieser lässt Schlüsse auf die Jochbreite zu. Zwei dieser Joche ergeben zusammen ungefähr die Mittelschiff- und damit auch die Querschiffbreite.

Der erhaltene Rest der nördlichen Stirnwand, wie die Zweigeschossigkeit der erhaltenen Apsis geben Auskunft darüber, dass sich im äusseren Querhausjoch eine Empore befand. Solche Emporen befinden sich an gleicher Stelle in fast allen normannischen

und anglonormannischen Kirchen des 11. und 12. Jahrhunderts, unabhängig davon, ob dort eine Nebenapsis vorhanden und ob diese zweigeschossig ist.

Dass das Langhaus Emporen besass, kann nur vermutet werden. Als Indiz dafür wird gerne die zweigeschossige Nebenapsis herangezogen. Gesichert ist dies allerdings nicht.

Genauso fraglich ist die Hypothese, dass das ganze Querhaus zweigeschossig gewesen ist, wie z.B. das Querhaus der ehemaligen Abteikirche Jumieges<sup>17</sup>.

Über Türme kann gleichfalls nur spekuliert werden. Wahrscheinlich waren aber zwei Fassadentürme und ein Vierungsturm vorhanden.

Das Äussere der erhaltenen Nebenapsis gibt Aufschluss über die ungefähre Höhe des Vorgängerbaues und vor allem über den Bauschmuck. Verglichen mit der heutigen Abteikirche, war der Vorgängerbau im Verhältnis zu seiner Breite sehr gedrungen.

Mit seiner Vorliebe für Gesimse mit Klötzchenfries- und Zackenbandornamentik gab der Vorgängerbau das typische Bild einer romanischen Abteikirche in der Normandie wieder<sup>18</sup>.

## QUELLEN

Die meisten Quellen werden in den Archives Departementales in Rouen aufbewahrt. Einige wenige befinden sich in der Salle des Manuscrits der Bibliotheque Nationale in Paris. Durch das Fehlen einiger Originalquellen kommt diversen Aussagen zur Geschichte der Abteikirche in Dom Pommeraye's Monographie zu St.-Ouen aus dem Jahre 1662 besondere Bedeutung zu.

Es ist nur wenig zum Bauverlauf der ehemaligen Abteikirche St.-Ouen in Rouen schriftlich überliefert. Das wenige aber, was man der schriftlichen Überlieferung entnehmen kann, erlaubt den Bauvorgang zu rekonstruieren. Unter diesen Quellen gibt es solche, die konkret etwas zum Bauverlauf aussagen und solche, die indirekt auf eine Bautätigkeit schliessen lassen.

Das Datum der Grundsteinlegung zum Neubau des Chores der ehemaligen Abteikirche St.-Ouen, der 25. Mai 1318, ist erst später überliefert<sup>19</sup>.

Aus einer Urkunde vom 12.12.1321, verfasst von Abt Jean Roussel, erfährt man verschiedenes über die Abteikirche. Der alte Chor ist eingestürzt, weswegen der Neubau notwendig wird. Es soll ein Abbild des himmlischen Jerusalem werden. Jean Roussel stellt einen Finanzierungsplan auf, mit der er die Baukosten zu decken beabsichtigt. Die Finanzierung erfolgt vor allem durch vereinbarte Abgaben aus den Besitztümern der Abtei, wobei es sich zumeist um Naturalien handelt. Diese Urkunde wird vom Kapitel der Kathedrale, dem Erzbischof von Rouen und von Papst Johannes XXII. bestätigt<sup>20</sup>.

Die weiter oben erwähnte Grabinschrift gibt neben dem Datum der Grundsteinlegung den Stand der Bauarbeiten der Abteikirche wieder. Als Jean Roussel starb, waren der Chor und die Vierungspfeiler errichtet und weite Teile des Querschiffes und der Ansatz zum Langhaus im Bau<sup>21</sup>.

Ein weiteres Schriftstück, datiert auf den 10.07.1340 gibt Auskunft darüber, dass die Gläubigen der benachbarten Pfarrei Ste.-Croix-St.-Ouen die Abteikirche für ihre Pfarrgottesdienste benutzen dürfen, da ihre eigene Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen worden ist und ihr Neubau erst begonnen wurde. Das romanische Langhaus der ehemaligen Abteikirche hat damals möglicherweise noch gestanden<sup>22</sup>.

Aus den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts ist ein Prozessvorgang überliefert, der nur insofern an dieser Stelle interessant ist, als er Aufschluss über die finanzielle Situation der Abtei gibt. Der Abt wird beschuldigt, den Wald, genannt „la foret verte“, sich zu Unrecht angeeignet zu haben. Die Abtei verliert den Prozess und muss 10.000 Goldgulden Strafe bezahlen<sup>23</sup>. Wie aus der Urkunde von 1321 mittlerweile bekannt ist, waren die Einnahmen aus dem besagten Wald notwendig für den Kirchenbau<sup>24</sup>. Es ist daher anzunehmen, dass die Bauarbeiten infolgedessen langsamer vorangingen.

Hinzu kommen die Ereignisse des Hundertjährigen Krieges mit England, der die wirtschaftliche Situation in Frankreich negativ beeinträchtigt. In diesem Sinne sind die folgenden Urkunden von 1364<sup>25</sup> und 1382<sup>26</sup> zu verstehen. In beiden Schriftstücken geht es um den Verkauf von Klostereigentum, um die nötigsten Arbeiten am Kirchenbau durchführen zu können.

Ein Schriftstück vom 26.11.1396 gibt schließlich wieder konkret Auskunft über eine Baumassnahme. Unter der Leitung von Jean de Bayeux I. werden zwei Gewölbe bei dem

Brunnen der Abteikirche gemauert<sup>27</sup>. Es handelte sich vermutlich um die Hochschiffgewölbe des Nordquerhauses. Der Brunnen befand sich in der Kapelle an dessen Stirnwand<sup>28</sup>. Die Bauarbeiten sind also nicht sehr weit gediehen seit dem Tod des Jean Roussel (+1339).

Die Geldsorgen bleiben vorerst bestehen. In einem Brief vom 25.11.1399 gewährt König Karl VI. der Abtei einen Zuschuss von 3.000 Livres tournois, um den Bau der Kirche voranzutreiben. Bei den 3.000 Livres handelt es sich um den Wert der Holzabgaben, den der König von der Abtei erhält. In demselben Schriftstück wird darauf hingewiesen, dass ungefähr 50.000 Livres tournois notwendig seien, um den Bau der Abteikirche zu vollenden<sup>29</sup>.

Aus den Jahren 1401<sup>30</sup> und 1411<sup>31</sup> sind Schriftstücke erhalten, die über Steinlieferungen aus Vernon bzw. St.-Leu-d'Esserent berichten. Der Baubetrieb ist offensichtlich nicht ganz zum Erliegen gekommen.

Seit 1422 ist Alexandre de Berneval Architekt an St.-Ouen.<sup>32</sup> Sein Grabstein gibt über eine seiner Baumassnahmen Aufschluss. Dieser 1440 verstorbene Architekt hält in seinem linken Arm das Segment einer Rosette, das seiner Zeichnung nach der Rosette des Südquerhauses entspricht. Berneval hat also zwischen 1422 und 1440 die südliche Rosette eingesetzt<sup>33</sup>.

Sein Sohn Colin de Berneval ist der Autor einer Expertise aus dem Jahre 1441<sup>34</sup>. Damals sind die Vierungspfeiler bedrohlich ausgewichen, da die „bendes“ und „fourmements“ fehlen, die den Vierungspfeilern statischen Halt geben sollten. Um die Interpretation der „bendes“ und „fourmements“ wird in der Literatur gestritten<sup>35</sup>. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung erfolgt im Kapitel der Befundinterpretation. Wieviel im Jahre 1441 vom Vierungsturm bestanden hat, geht aus der Expertise nicht hervor.

Im Jahre 1459 bittet König Karl VII. in Rom beim Papst um Ablässe für den Kirchenbau. Der Ablasshandel wird 1464 gewährt und in der Folgezeit dreimal erneuert<sup>36</sup>. In dieser Zeit, der Regierungszeit des Abtes Cardinal d'Estouteville wird das Langhaus begonnen.

Wieviel bis 1525 an der Abteikirche gebaut worden ist, zeigt ein Ausschnitt aus dem Vogelschauplan des „Livre des Fontaines“ von Jacques Lelieur, das in jenem Jahr erschienen ist. Aus dem Ausschnitt, der die Abteikirche in ihrer Umgebung zeigt, geht hervor, dass der Vierungsturm und das Querhaus vollendet sind, genau wie die drei östlichen Langhausjoche. Das übrige Langhaus und die Fassade stehen bereits in Seitenschiffhöhe<sup>37</sup>.

Urkunden zum Bauverlauf sind nun keine mehr erhalten. Einzelne Daten überliefert die Monographie von Dom Pommeraye aus dem Jahre 1662. Offenbar waren ihm noch weitere Quellen bekannt, die, vermutlich durch die Wirren der französischen Revolution, heute verloren sind<sup>38</sup>. Diese Daten beziehen sich auf die Amtszeiten zweier Äbte, deren Familienwappen an verschiedenen Stellen der Abteikirche vorkommen, bzw. vorkamen. Erhalten ist das Wappen des Abtes Bohiers, gehalten von zwei Engeln an der Maßwerk Galerie des Oktogons auf dem Vierungsturm. Die Amtszeit dieses Abtes war zwischen 1492 und 1515, so dass man davon ausgehen kann, dass der Vierungsturm in seiner heutigen Gestalt vor 1515 vollendet war. Das Familienwappen des Abtes Bohiers befand sich ebenso auf den fünf östlichen Jochen des Langhauses. Sie wurden in der französischen Revolution entfernt.

Das andere Familienwappen ist an der inneren Westfassade angebracht und gehört Kardinal Cibo, der zwischen 1515 und 1545 der Abtei vorstand (Abb.100). Bis 1545 wurde das Langhaus fertiggestellt. Dom Pommeraye überliefert die Eindeckung der Seitenschiffe mit Blei im Jahre 1537, sowie die Verlegung der Fußbodenplatten im Jahre 1549. Damit war der Kirchenbau vorübergehend abgeschlossen. Wie die Vogelschaupläne von Kirche und Kloster, abgedruckt im *Monasticon Gallicanum* bzw. in der Monographie des Dom Pommeraye veranschaulichen, blieben die Fassadentürme unvollendet<sup>39</sup> (Abb.7).

## RESTAURIERUNGEN

Die Berichte über Restaurierungsmassnahmen an der ehemaligen Abteikirche St.-Ouen in Rouen vor der französischen Revolution werden überwiegend in den Archives Departementales in Rouen aufbewahrt. In der Biblioteque Municipale findet man unter der Signatur Ms Y 114 weitere Angaben zu Restaurierungsmassnahmen. Die Restaurierungen in der Zeit nach der französischen Revolution bis heute werden in den Archives des Monuments Historiques in Paris aufbewahrt.

Nach der Verlegung der Fussbodenplatten im Langhaus der Abteikirche sind die Bauarbeiten weitgehend zum Abschluss gekommen. Die Fassadentürme bleiben unvollendet.

1562 fällt die Ausstattung der Abteikirche dem Bildersturm der Protestanten zum Opfer. Von konkreten Restaurierungsmassnahmen in der Zeit unmittelbar danach ist nichts überliefert<sup>40</sup>.

Im Jahre 1583 wird die Dachdeckung der Chorkapellen erneuert<sup>41</sup>.

1683 wütet ein Sturm in Rouen, bei dem die Fenster, besonders aber der Vierungsturm in Mitleidenschaft gezogen werden. Erst zwischen den Jahren 1699 und 1700 erfolgt eine umfangreiche Restaurierung, bei welcher der Vierungsturm einen neuen Glockenstuhl erhält. Möglicherweise ist damals auch das Maßwerk im zweiten Geschoss des Vierungsturmes in leicht barockisierenden Formen erneuert worden. Im einzelnen werden bei dieser Restaurierung auch Maßwerkgalerien und Fialen ergänzt, die der Sturm beschädigt hat, sowie das Strebewerk ausgebessert und Glasfenster erneuert<sup>42</sup>.

In der französischen Revolution wird die Abtei aufgelöst und die Mönche werden vertrieben. Nachdem die Abteikirche zunächst als Pfarrkirche genutzt wird, dient sie zwischen 1793 und 1795 als Waffen- und Munitionsfabrik. Nach einer darauffolgenden, erneuten Nutzung als Pfarrkirche finden dort ab 1798 die Fetes Decadaires statt<sup>43</sup>. Erst ab 1802 beginnt eine kontinuierliche Ära der Abteikirche als Pfarrkirche, die 1969 mit der Profanierung endet.

Die Kirche ist nach der Zeit ihrer Nutzung als Waffen- und Munitionsfabrik stark verußt und die Oberfläche des Mauerwerkes durch die Einwirkungen des Salpeters angegriffen.

Gilbert berichtet in seiner 1822 erschienenen „Descriptions historiques de l'eglise St.-Ouen de Rouen“ von stümperhaften Vorschlägen, das Fenstermaßwerk in Eisen zu erneuern, wozu es glücklicherweise nicht gekommen sei<sup>44</sup>.

Erst ab 1837 beginnt im Zuge der Planungen zur Vollendung der Westfassade auch eine umfangreiche Restaurierungskampagne der Abteikirche. Zwischen 1841 und 1852 werden sämtliche Maßwerkgalerien, die Chordächer und deren Wasserabflusssystem, die Portalvorhalle des Portail des Marmousets, der Südflügel des Kreuzganges und alle vier Seiten des Vierungsturmes restauriert. In den Südflügel des Kreuzganges wird damals eine zusätzliche Sakristei eingerichtet<sup>45</sup>.

1845 ist die neue Fassade weitgehend vollendet. Ihre Lösung ist in Fachkreisen damals sehr umstritten.

1855 wird der oktogonale Aufsatz des Vierungsturmes restauriert.

Zwischen 1879 und 1888 finden verschiedene Renovierungen im Innern der Kirche statt. Während der Renovierung der Chor-, Umgangs- und Kapellengewölbe wird in der